

Ersteinst: Montag früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen bis Abends 6, Sonntags bis Mittag 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anz. in dies. Blatte, das seit im 12000 Exemplaren erscheint, haben eine erfolgreiche Vertheilung.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Verleger: Klesch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post Vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespaltene Zeile: 1 Rgr. Unter „Eingelant“ die Zeile 2 Rgr.

Dresden, den 16. October.

Der Antonplatz, auf welchem der Grün- und Gemüsemarkt verlegt werden soll, bietet jetzt ein Bild der Zerrörung. Die Bäume und Sträucher, die Bänke, die Geländer, Alles wird ausgerissen und Schutt angefahren, den Boden zu erhaschen. Eingeschlagene Stangen und Pfähle lassen vermuten, daß Bäume dorthin gepflanzt werden, vielleicht zur Einrichtung von Marktritzen.

Diaconus Wittcher in Reichenbach ist als Pfarrer nach Zannenberg im Erzgebirge versetzt worden.

Als etwas Neues und Originelles erscheint ein auf dem alten Ruskäuter Kirchhof errichteter Grabstein, welcher auf der Stirnseite die ziemlich große Photographie des unter den Stein Gebetteten zeigt. Der Entwurf und die Zeichnung dieses Denkmals ist vom Mechaniker Gärtner, die Ausführung geschah in Stein durch den Bildhauer Geißler.

In der hiesigen Koch-Lehranstalt des Herrn Wels sind bis jetzt bereits 1000 Kochschülerinnen angemeldet und in diesem zur Erhaltung des Leibes so wichtigen Fache ausgebildet worden, ohne diejenigen Elebinnen, welche Unterricht in Privatcurfen erhielten.

Der Herr Gardekapitän Fr. Wagner unternimmt eine Kunstreise nach Süddeutschland.

Des Oesterreichers Antwort. In der bekannten Restauration von Rying zu Leipzig, wo besonders viel Officiere verkehren, sah neulich auch ein preussischer Major an dem Tisch, an welchem später ein mit mehreren Orden geschmückter österreichischer Hauptmann Platz ergrieff. Im Laufe des Gesprächs blüht der preussische Major nach den Ordensdecorationen des Hauptmannes, erblickt auf der Brust die Doppel-Medaille und sagt: Herr Hauptmann, da haben Sie ja auch den „Omnibus.“ (Für Alle.) Der joviale Oesterreicher sagt: Das nennen Sie Omnibus? Bei uns in Oesterreich heißt diese Medaille das „Ressalliance-Blech.“ (Wissheit, Weisheit, Verbindung zwischen Personen.)

Am 15ten der Abgebrannten in Gottleubs, welche der Hilfe so sehr bedürfen, beabsichtigt der hiesige allgemeine Sängerverein (welchem 10 Gesangsvereine: Liebertafel, Drephaus etc. angehören) und der Chorgesangverein nächsten Sonntag Abends 7 Uhr in der festlich erleuchteten Frauenkirche eine geistliche Musikaufführung, wobei musikalische Elebritten hiesigen Orts die Concertleitung zu unterstützen freundlichst zugesagt haben.

Auf dem Kohlenwerke Kläber und Compagnie in Bodwa wurde am 12. d. Mts. früh der 22 Jahre alte Bergarbeiter und Soldat Wupler aus Niederstein von einer unermutet hereingebrochenen Kohlenmasse getroffen und sofort erschlagen.

Der tolle Hund, der die strengen Polizeimaßregeln veranlaßt hat, war ein Thier klein rer Race, Pinisch-Bastard. Leider soll dasselbe auch Menschen gebissen haben. Es wurde in die Thierarzneischule abgeliefert, wo man es, natürlich sorgsam verwahrt, fortleben ließ, um es zu beobachten. Man vermutet, daß das nunmehr verwendete Thier wohl von einem jener Hunde verletzt sein mag, die vor einigen Wochen in Reichen von einem tollgewordenen Kameraden getödtet sein mögen.

Heut Abend beginnen die Vorträge im „naturwissenschaftlichen Cyclus“, welche, wie in den vorhergehenden Wintersemestern, Montags und Freitags Abends im Hörsaal des Zwingers gehalten werden. Das diesmalige Programm ist wieder sehr reichhaltig; es umfaßt Belehrungen über die Thätigkeit der Sinne des Menschen (Fühlen, Sehen, Hören), über die Krankenpflege in der Familie, über die Stellung des Menschen zu den Ansprüchen der Natur und den Forderungen der Rechts-Gesetze, über Astronomie, Botanik, Chemie, Geologie und Zoologie, über Naturphilosophie und Literaturgeschichte. — Der heutige Vortrag betrifft den „Kaleender“, der sich in jeder Familie als treuer Rathgeber befindet, an dem die Astronomie mehr als 2000 Jahre mit Mühe und Anstrengung gearbeitet haben, ehe derselbe zu der Vollkommenheit gelangte, in welcher wir ihn jetzt besitzen. Es dürfte wohl dieser Gegenstand von allgemeinem Interesse sein, da er tief in das bürgerliche und kirchliche Leben eingreift, und wir machen daher auf diesen Vortrag aufmerksam und dies um so mehr, da der Vortragende bekanntlich mit besonderer Klarheit astronomische Gegenstände mitzutheilen versteht.

Ueber den Mord, welcher am 13. d. M. Abends in Hintergersdorf bei Tharand verübt worden ist, erfahren wir Folgendes: Die Ermordete ist die noch nicht 30 Jahre alte Ehefrau des Holzhändlers Mangelstödtel daselbst. Während Eheleber an dem bezeichneten Abend gegen 9 Uhr in ein benachbartes, eine halbe Stunde von Hintergersdorf entferntes Dorf gegangen, um sich bezüglich einer in den nächsten Tagen abzuhaltenden Holzauktion des Käufers zu unterrichten, hat sich seine Ehefrau mit ihrem 7 Jahre alten Knaben in die

eine Treppe hoch befindliche Schlafkammer zur Ruhe gelegt. Gegen 11 Uhr kehrt der Ehemann in seine Behausung zurück und findet, wie nie vorher, die Schlafkammer von innen verriegelt. Trotz wiederholtem Klopfen an die Thüre vermag er die Frau nicht zu wecken, nur die Stimme des inzwischen wach gewordenen Kindes hört er, wie dasselbe: „Mutter, Mutter!“ ruft. Aber vergebens, die Mutter hört die Stimme ihres Kindes nicht mehr. — Das Kind hatte keine Mutter mehr. Da, von tödlichen Ahnungen erfüllt, holt der Ehemann einen in dem Hause mitwohnenden Hantarbeiter herauf und in Gemeinschaft mit diesem wird die verriegelte Schlafkammer unter Anwendung einer Hacke aufgesprengt. Welcher Anblick! Die junge Frau liegt mit zerschmettertem Kopf und halbdurchhauenen Hals in dem Bett, die Commode ist gewaltsam zerbrochen und aus derselben die Baarschaft von circa 800 Thlrn. gestohlen. Das in derselben Kammer schlafende 7jährige Kind hat zu seinem Glück nicht Zeuge der grauentollen That sein sollen; ein guter Engel hat ihm seinen Schlummer während der Ausführung derselben bewahrt; wäre es erwaht, der Verbrecher würde sich nicht gescheut haben, um jede Zeugschaft seiner blutigen That zu vertilgen, auch dieses junge Leben hinzupferen. Hoffen wir, daß es der wackstamen Thätigkeit der Behörde gelingen werde, den Schleier, in den diese Verbrechen sich hüllt, zu lüften und den durch diese neue blutige That beunruhigten Gemüthern die Genugthuung zu gewähren, die ihnen bei der Großenhainer Mordthat bis jetzt leider versagt geblieben ist.

Allgemeine Betrachtung.

Die Reise des Grafen Bismarck nach Biarritz, die drei Unterhaltungen die er mit Napoleon hatte, die „thronbolle und herrliche Aufnahme“, die er laut seinen in Berliner Blättern veröffentlichten Briefen beim Kaiser gefunden, veranlaßt einige Eißsporne die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage und die Annectirung der deutschen Mittelstaaten in besserer Form schon abgemacht zu erblicken. Uns beweist sie vor der Hand weiter nichts, als daß das Serpsflaster, das die bekannten Deutschen Frankreichs und Englands enthielten, Blasen gezogen hat und daß das Berliner Cabinet vor der Hand das dringende Bedürfnis hat, sich in ein besseres Verhältniß zu Frankreich zu setzen. Wir wollen auch nicht gleich eifrig den Vaterlanderrath wittern, einedeut des preussischen Königswortes, daß kein Fuß breit deutscher Erde an Frankreich abgetreten werden soll, wir nehmen nur davon Act, daß jeder Staat, der diplomatische Vertreter hat, sich einem Verkehre mit Frankreich gar nicht entziehen kann. Wir wissen zwar, wenn ein Mittelstaatlicher Kaiser, Herr v. d. Forchten oder Herr v. B. auf so eine ungewöhnliche Reise nach Paris unternimmt, daß und wo man sich beleugigen würde vor so schwarzen Gedanken an Hochverrath, während jetzt, wo der Minister Preußens geheimnißvolle Unterredungen mit dem französischen Staatsoberhaupt hat.

Wie lautet da der Ausspruch Alexander's? Ja Bauer, das ist ganz was anders.

Aber wie gesagt, ehe nicht bündigere Beweise vorliegen, fürchten wir noch nicht, was so vielfach behauptet wird, daß Preußen, um Schleswig-Holstein zu schlucken, in eine Theilung Belgiens oder eine Abtretung seines linken Rheinufers willigen werde. Vollends abgeschmackt ist es aber, wenn man Frankreich zutraut, daß es Preußen erlauben werde, die deutschen Mittelstaaten zu annectiren. Haben möchte man uns wohl gern, das glauben wir, aber, ob wir wollen, fragt sich. Zwar versichern offizielle Blätter, wie der Berliner Publicist, Sachsen wäre reif, es hätte nur noch der Schnitt. Ja wohl, so weit sind wir in unsrer politischen Entwicklung gereift, um uns nicht unsrer Selbstständigkeit zu begeben. Eine solche Gesinnung ist freilich in den Augen des Publicisten der reine Unfand. Haben nicht preussische Vojonnets, fraat er, 1849 dem König Anton den Weg vom Königstein nach Dresden frei gemacht? Dem König Anton? So viel wir wissen, hat Anton der Gütige bereits 1836 und wo waren denn damals die sächsischen Truppen? Die hatten in Schleswig die Dänen zu schlagen. Nein, deshalb werden wir nicht jetzt zu Allem Ja und Amen sagen, was gegen das Recht geschieht. Darin sind, Gott sei Dank, in Deutschland alle Patrioten einig, daß jetzt erst recht der Rechtsstandpunkt gewahrt werden müsse. Namentlich bietet unser Sachsen das erfreuliche Bild einer Regierung, die sich in dieser Frage völlig eins mit ihrem Volke wagt.

Diese Eintracht ist allein unsere Stärke. Wo wäre sonst Hilfe? Bei den auswärtigen Mächten? Vielleicht bei Rußland, wie man unserem Minister nachsagt? Es war ja schon eine bodenlose Intriguenpolitik der Mittelstaaten, als sich zufällig fand, daß England und Frankreich gerad: so urtheilten, wie wir. Bei Oesterreich? Allerdings ist unser Kronprinz jetzt in

Ischl beim Kaiser und er gilt, wie man sich gemeinlich ausdrückt, etwas bei ihm, aber wir fürchten, daß Oesterreich uns zwar vor dem Schlimmsten bewahren, aber doch nicht so energisch helfen wird, wie es zu wünschen wäre. Oder sollen wir Hilfe erwarten vom preussischen Volke? Ja, ha ha — wer lacht da? — Uns selbst müssen wir vertrauen, müssen uns unserer historischen Sendung bewußt werden, dem Rechte Vertreter, den Verfassungen Bewahrer, der Freiheit Beschützer zu sein. Es kann unmöglich die Bestimmung der deutschen Volksstämme sein, in einem Lande aufzugehen, dem sie an Macht, Kraft, Vergabung und Intelligenz nicht nachstehen, dem sie an Patriotismus mindestens gleichkommen, das sie aber an Reichthum und Freiheitsliebe weit überflügeln.

Die Deutschen in Oesterreich können uns nur wenig helfen, sie sind bei dem Solo, das die Ungarn jetzt spielen, in den Scat gelegt. Ohne Schuld sind sie nicht, daß jetzt der magyarische Volksstamm auf die Entwicklung Oesterreichs einen viel mächtigeren Einfluß ausübt, als sie. Der Wiener Reichsrath, in welchem die Deutschen die erste Rolle spielen, hat im Ganzen wenig politische Weisheit, Fernsicht und Takt bewiesen. Mit aller Energie hat er alle Reste abgefägt, auf denen er saß, er half seinen natürlichen Vertreter, das Ministerium Schmerling, kürzen. Jetzt können die Deputirten sagen: Den Bösen sind wir los, die Bösen sind geblieben. Sie wissen ohne Programm, ohne Führer, ohne Mittel da, sie wissen nicht was sie wollen. Das einzige, was sie Alle thun, ist, daß sie gleich dem Lombardierläufer, der, sonst ein gutartiges Thierchen, nur dann, wenn er gestriekt wird, mit lärmenden Tönen auf seinen Feind eine abertretende ägende Flüssigkeit spritzt, die ganze Lauge ihres Spottes auf die Bestrebungen der Ungarn gießen und hohe Phrasen über die heillosse Verwirrung, welche in Oesterreich herrscht, loslassen. Und doch stellt sich immer klarer heraus, daß die „Sisyrion“ der Februar-Verfassung das einzige Mittel war, um Oesterreich zu einer etwas besseren Finanzverwaltung und Rechtsstellung zu verhelfen. Von dem politischen Scharbild der Ungarn hängt jetzt die Zukunft Oesterreichs ab; vertweigern sie die Mittel zu einer gemeinsamen Reichsvertretung, so hat der Kaiser umsonst die Reichsvertretung sistirt. Oeffnen sie aber von ihrem Rechte und treten sie dieselben ab zum Besten eines gemeinsamen Oesterreichs, nicht bloß eines großen Ungarns, so kann sich Oesterreich bei seinen großen Hilfsmitteln wunderbar kräftigen. Einen guten Anfang macht es, daß der neue Handelsminister v. Wallerstorff-Urbais das Prinzip des Schutzzolls mit dem des Freihandels verlaufen will. Doch ist mit der Handelsfreiheit noch lange nicht Alles gethan, der Krebsgeschaden Oesterreichs wird nicht gehoben, solange das Concordat in Kraft bleibt. Zwar ist sein Schöpfer, Freiherr v. Bach aus Rom abberufen worden, doch soll damit noch kein Spätwechsel ausgesprochen sein. Und doch zeigt die neueste Allocution des Papstes gegen die Freimaurer, wie dringend notwendig es ist, daß in Rom auch die gesunde Vernunft etwas vertreten sei. Die Jesuiten haben den Papst veranlaßt, gegen ihre Erzfeinde, die Freimaurer, einen Blitz zu schleudern. Leider zünden derartige Vannläufe nicht mehr, es sind Theate blige. Man sieht aber hieraus, daß Rom nichts gelernt und nichts vergessen hat. Die Jesuiten, die den Papst beherrschen, haben es den Freimaurern nicht verzeihen, daß die milden allgemein menschlichen Grundsätze, die sie predigen, die Unterjochung des menschlichen Geistes verhindern; sie haben es aber auch nicht gelernt, daß gegen Geister nicht mit leiblichen Waffen zu kämpfen ist. Diese Verfluchung des Ordens hat weiter keinen Erfolg, als den Stein, auf welchem die Kirche Petri erbaut ist, immer mehr zu untergraben.

* Zur Volksschul-Frage. Wie erhaben dünken sich so manche Klein- und Großstaaten Deutschlands, wenn von Rußlands Cultur die Rede ist, und wie geringschätzig sehen sie auf alle Zustände dieses Landes herab. Welche Cultur könnte aber wichtiger sein, als diejenige, welche man unter dem Namen Geistesbildung begreift? Stehen wir nun einmal zu, wie Rußland seine Lehrer, die die Geisteskultur zu bewerkstelligen haben, bereits gestellt hat: „Nach dem neuen Schulgesetz Rußlands haben die Lehrer die Rechte der Staatsdiener — erhalten eine gründliche Bildung in Staatsanstalten — werden noch zwölfjähriger Dienstzeit zu persönlichen Ehrenbürgern erhoben — und sind frei von der Rekrutierung und allen öffentlichen Lasten und Abgaben. Sie erhalten nach zwanzigjähriger Dienstzeit und guten Leistungen das erbliche Ehrenbürgerrecht — haben alle auf das Recht der Pensionierung etc. Anspruch. Sie werden sehr gut belohnt und nur von Fachmännern beaufsichtigt.“ Wie viel bleibt dagegen in den erwähnten Staaten Deutschlands zu wünschen übrig, in denen man eine gründliche Volksebildung gar nicht haben will?

...ale Kinder ...bb. ...er. ...angewer ...ter des ...bekannt ...Herrn ...verreife ...inzu ...gen. ...süßliches ...wünscht ...er B ...inma ...freund ...G. ...-L... ...ie B... ...ie heute ...e große ...solchen ...ter und ...uche ich ...iso. ...ischlerge ...Schul ...richts ab ...werden. ...der. ...rage. ...desch ge ...Advocat ...affe 27, ...in Herrn ...und ge ...nommen ...B Willen ...koff. ...und Ge ...gebildet ...es an ...Schwester, ...d scham ...von ...Krankh ...handlung ...den Haus ...ich mün ...es väter ...ter Unter ...demnach ...litt der ...diesen ...in dem ...gehen zu ...man besser ...sich ...e endlich ...sauren ...fassen, die ...Monate ...Bett und ...sich selbst ...und nun ...als ...istestrank ...was aller ...chis K... ...nicht ge ...gkeit und ...beiführen ...ih ab ...amit noch ...a Ruem ...elbt, diefür circa ...ut ver- ...r. 26, 2.